

DEUTSCHE LANDE DEUTSCHE KUNST

Begründet von Burkhard Meier



KARL G. BRUCHMANN

GOSLAR

AUFGENOMMEN VON

HELGA SCHMIDT-GLASSNER

MCMLII

DEUTSCHER KUNSTVERLAG

HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DER STADT GOSLAR

Es lieferten: Das Papier Scheufelen, Oberlenningen. Die Druckstöcke Walter Böhm & Co., Berlin. Den Druck Dr. C. Wolf & Sohn, München. Den Einband J. Schmidkonz, München.
Die Textbilder S. 9, 22, 23 sind entnommen dem Band U. Hoelscher: Die Kaiserpfalz Goslar.
Erschienen im Deutschen Kunstverlag GmbH, München Berlin 1952



Goslar um 1650. Nach Merian

GOSLAR UND SEINE GESCHICHTE

Als im Jahre 1922 Goslar sich anschickte, sein tausendjähriges Bestehen zu feiern, konnte es vielleicht so scheinen, als sei die Zeit in ihrer ganzen Auffassung und insbesondere mit ihrer Inflation, die ganz andere Zahlen plötzlich zum täglichen Gebrauchsgut gemacht hatte, nicht geeignet, gerade ein solches Fest zu begehen. Und doch hat wohl kein Ereignis der letzten Jahrzehnte, möglicherweise sogar Jahrhunderte in dieser Stadt so stark das Bewußtsein der einstigen Größe und das Gefühl der verpflichtenden Tradition geweckt wie dieses, einer Tradition, die in der ungewöhnlichen Fülle ihrer Bauten und Kunstwerke wie in dem außerordentlichen Umfang ihrer urkundlichen Überlieferung lebt.

Nur wenigen Städten Deutschlands ist es beschieden gewesen, die Schrecken des letzten Krieges ohne jeden Schaden an ihrem Stadtbild zu überstehen, so daß Goslar — unmittelbar am Fuße des Harzes — heute als „unzerstörtes Kleinod deutschen Mittelalters“ in ganz besonderem Maße den Fremden anlockt und beeindruckt. Von welcher Stelle, von welchem benachbarten Berge auch immer man auf Goslar schaut, sei es vom Maltermeisterturm, der uns an den uralten Bergbau erinnert, sei es von den 2 schönen Promenaden am Bismarckdenkmal am Südhang des Georgenberges, sei es 3 von der Höhe des ostwärts der Stadt gelegenen Petersberges, — immer wieder wird 4 der Blick gefesselt: durch die Schönheit dieser Stadt mit ihren ragenden Türmen und schimmernden Schieferdächern, mit dem zum Symbol gewordenen Marktbrunnen- 1 Adler. Ein Gang aber durch die alten Straßen, Gassen und Gäßchen der Stadt wirkt beglückend durch die Geschlossenheit des Eindrucks, den der Fachwerkbau der Häuser 56 mit ihrem reichen Zierat und ihren inhaltvollen Inschriften vermittelt.

Die Blütezeit als Kaiserstadt

Wenn auch die neuerlich ausgesprochene Vermutung, Goslar habe als Ort mit einer Wik-Anlage, also als „eine nur periodisch von fremden Kaufleuten aufgesuchte Handelsniederlassung“, gewissermaßen als Warendepot, schon seit der Karolingerzeit bestanden, des urkundlichen Beweises entbehrt, so besteht doch kein Anlaß, die von dem Sächsischen Annalisten zum Jahre 922 berichtete Tatsache, Goslar sei als ‚vicus‘ gegründet worden, anzuzweifeln. Damit tritt die heutige Stadt selbst in ihrem Ursprung unmittelbar ins Licht der Geschichte. Darüber hinaus bezeugen die im heutigen Stadtbereich am Abhang des Sudmerberges (1933 ff.) ausgegrabenen Reste der

Sudburg und der zugehörigen Kirche eine wohl bis ins Ende des neunten Jahrhunderts zurückreichende Siedlung, den südlichsten Vorposten der einstigen Pfalz Werla.

Ein entscheidendes Moment für die Entstehung und Entwicklung Goslars war die unter der Regierung Kaiser Ottos I. — um 968/70 — erfolgte Auffindung der Silbererzadern des Rammelsberges. Mit der Erschließung des „Goslarer Silbersegens“ (Hampe) begann der nun schon fast tausend Jahre währende Abbau der Erze des „Berges“, der so zum Schicksalsberg der Stadt wurde. Es entstand am Fuße des Rammelsberges noch auf dem rechten Gose-Ufer, von der späteren Marktsiedlung durch eine sumpfige Bachniederung getrennt, das Bergdorf als älteste Bergmannssiedlung, deren Kirche — die 1925/26 in ihren Grundmauern ausgegrabene Johanniskirche — ursprünglich dem hl. Martin geweiht war und darum die Annahme berechtigt erscheinen läßt, daß sie noch aus fränkischer Zeit stammt und daß auch der Bergbau damals schon — wenn auch nur vorübergehend — betrieben worden ist.

Wir müssen es uns leider versagen, auf die Entwicklung des Bergbaues näher einzugehen, so wichtig er für Goslar von Anbeginn gewesen ist und so bedeutend seine Rolle auch im Wirtschaftsleben der Stadt heute noch ist. Es sei nur darauf hingewiesen, daß schon verhältnismäßig früh der Bergbau nicht mehr unter der Verwaltung des königlichen Vogtes stand, sondern in die Hände von königlichen Lehnsmännern gelangte, die zusammen mit geistlichen Institutionen Goslars und seiner näheren oder weiteren Umgebung die Vereinigung der Bergherren („universitas montanorum“) bildeten und sich offenbar sehr erheblichen Wohlstandes erfreuten. In enger Verbindung mit ihnen stehen die Waldherren, die Silvani, denen auch das Recht der Verhüttung der gewonnenen Erze zugebilligt war. Im Kreise dieser sozial maßgeblichen Schicht finden wir später Familien wie etwa die von Wildenstein, von der Gowische, von dem Dyke, von der Capelle, die durch große Stiftungen als besonders reich in Erscheinung treten.

Um das Jahr 1000 hat man bereits mit dem Ausprägen von Münzen, zunächst der sogenannten Otto-Adelheid-Pfennige, begonnen. Goslar blieb seitdem über sieben- einhalb Jahrhunderte Münzstätte, zuerst der Könige, dann der Stadt, vorübergehend auch der Herzöge von Braunschweig.

Das andere entscheidende Moment war, daß wegen des Anwachsens des Ortes, wegen der Entstehung eines Marktes und vor allem wegen der häufigen Anwesenheit der Kaiser und Könige die Pfalz von Werla nach Goslar verlegt wurde. So entstand hier, die spätere Stadt überragend, von Kaiser Heinrich II. begonnen und von Generation zu Generation verändert und vergrößert, jener gewaltige Pfalzbau, der auch in seiner heutigen restaurierten Gestalt durchaus noch das Bewußtsein von Geist und Macht des mittelalterlichen deutschen Kaisertums zu wecken vermag; zu dieser Pfalz aber gehörte ein besonderer Verwaltungsbezirk, die Reichsvogtei Goslar.

1005 wird Goslar zum ersten Mal urkundlich erwähnt, und zwar in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. Welche Bedeutung schon unter diesem Kaiser, der sich der Wichtigkeit dieses Platzes voll auf bewußt war, Goslar zukam, beweist die hier (1019) abgehaltene Synode, die zugleich die erste Nachricht über eine zur Pfalz gehörige Kirche vermittelt. Von Heinrichs Nachfolger Konrad II. wurde die zweigeschossige Marienkapelle (Kirche Unserer Lieben Frauen) errichtet; zu seiner Zeit erfreuten sich auch bereits die Goslarer Kaufleute, die offenbar in erster Linie aus dem Handel mit den Schätzen des Rammelsberges ihren ungewöhnlichen Reichtum zogen und damit zur allgemeinen wirtschaftlichen Blüte der Stadt maßgeblich beitrugen, besonderer Privilegien, während Goslar selbst königliche Zollstätte war (1074). Den ersten Höhepunkt in ihrer Geschichte erlebte die Stadt unter der Regierung Kaiser Heinrichs III.

Textbild Er machte die Pfalz durch einen Neubau zum ‚clarissimum regni domicilium‘, in S. 9 dem zahlreiche machtvolle und prächtige Reichsversammlungen in Anwesenheit der bedeutendsten Männer jener Zeit stattfanden. Seiner besonderen Vorliebe für Goslar,

wo seine Anwesenheit über dreißigmal urkundlich oder chronikalisch bezeugt ist, gab er Ausdruck durch die Gründung des Domstiftes, das, seinen Geburtstagsheiligen Simon und Judas geweiht und bald mit umfangreichem Grundbesitz ausgestattet, eine bedeutsame Schule der hohen Geistlichkeit wurde. Eine große Zahl von hervorragenden Bischöfen und Staatsmännern ist aus diesem Domstift hervorgegangen. Wir wissen, daß 1047 der Bau des Domes bereits im Gang war und daß 1050 die Weihe erfolgte. Das Domstift zeichnete sich durch einen außerordentlichen Reichtum an kostbaren Reliquien und dafür bestimmten Schreinen und Behältnissen aus, die zumeist aus Rammelsberger Silber gefertigt gewesen sein dürften.

Heinrich III. bzw. seine Gemahlin, Kaiserin Agnes, stifteten auf der gegenüberliegenden Höhe das St. Petersberg-Stift, das sich ebenfalls großer kaiserlicher Gunst erfreute.

Viele ausländische Fürsten und Gesandtschaften, u. a. Herzog Bretislav von Böhmen, König Peter von Ungarn und eine russische Delegation, erschienen hier vor dem Kaiser; Kasimir von Polen beugte hier vor ihm das Knie, um sich wegen der unrechtmäßigen Besitzergreifung Schlesiens zu verantworten. Wahrhaft abendländische Bedeutung aber erlangte Goslar, als hier Papst Viktor II., der Einladung Heinrichs III. folgend, den Kaiser besuchte, wenige Wochen vor dem jähen Tode des überragenden Herrschers, dessen Herz seinem Wunsche entsprechend in Goslar beigesetzt wurde. 7,11 Und in dieser Pfalz ist auch — wie aus Berichten der Chronisten zu schließen ist — des Kaisers Sohn, der spätere Kaiser Heinrich IV., 1050 geboren, der den vom Vater begonnenen Neubau der Pfalz vollendete und ebenfalls sehr häufig in ihr weilte.

In jener Zeit schien es, als sollte Goslar ständige kaiserliche Residenz werden; „das deutsche Königtum ist dem festen Mittelpunkt einer Residenz niemals wieder so nahe gekommen wie im salischen Goslar“ (Klewitz). Nur die schweren innen- und außenpolitischen Verwickelungen, die Heinrich IV. zum Verlassen Goslars zwangen, mögen eine solche Entwicklung verhindert haben.

Die überragende — auch symbolische — Bedeutung Goslars in jener Zeit ist kaum besser zu kennzeichnen als durch die Tatsache, daß sich Heinrichs IV. Gegenkönig Hermann v. Salm 1081 hier wählen und salben ließ, um so seine Legitimität stärker zu betonen. Diesem Gegenkönigtum war freilich keine lange Lebensdauer beschieden.

Mit Heinrichs IV. Sohn Heinrich V. tritt das salische Kaiserhaus dann noch einmal in engste Beziehung zu Goslar; auch er hielt sich oft hier im Kreise der Großen des Reiches auf; ihm verdankt das schon von Kaiser Konrad II. gegründete Augustiner-Chorherrenstift auf dem Georgenberg seine Vollendung, unter seiner Regierung wurde das dem gleichen Orden gehörige Stift Riechenberg geweiht, und er war 62 es, der den zweiten, neuen Bau der zur Kaiserpfalz gehörigen Ulrichskapelle durchführte und durch Errichtung des jüngeren Wohnpalastes eine große Erweiterung des Kaiserhauses vornahm. Eine solche Zeit höchsten Ansehens und zugleich engster Verbindung mit dem Herrscherhaus hat Goslar nicht mehr erlebt, auch dann nicht, als es unter den Staufern im Mittelpunkt des politischen Interesses stand oder als es um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert seine eigene größte wirtschaftliche Blüte erlebte. 6,7

Es ist naheliegend, daß in diesen Jahrzehnten auch die Marktsiedlung, die zweifellos der kaiserlichen Initiative ihre Entstehung verdankt, schnell aufblühte und eine entsprechende Vergrößerung erfuhr, schließlich daß mehrere in sich mehr oder minder geschlossene Stadtviertel — etwa das Frankenberg-, das Jakobi- und das Stephani-Viertel, — neu entstanden. Wann alle diese Teile nun zu einer einheitlichen „Stadt“ zusammenwuchsen, ist nicht unbedingt nachweisbar; 1108 aber erfolgte eine Neuabgrenzung des Sprengels der Frankener Kirche, womit die kirchliche Organisation 57-59 ihren Abschluß fand. Damals erfuhren wohl auch Stadtumfang und -einteilung eine weitgehende Festigung. Etwa zur gleichen Zeit dürfte die Stadt den ersten Mauerring erhalten haben, dessen Rosen- und Vititor schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts

genannt werden. Es bestanden nun also 6 Pfarrsprengel: Markt-, Jakobi-, Frankenberg-, Stephani-, Thomas- (etwa für den Bereich des Domstiftes und der Kaiserpfalz) und Johannis-Kirche (letztere im Bergdorf, also außerhalb des Mauerringes). Von diesen Pfarrkirchen sind die ersten drei heute noch erhalten; die Stephani-Kirche fiel dem großen Stadtbrand von 1728 zum Opfer, wurde aber sogleich wieder aufgebaut; die Thomaskirche ist 1840 abgebrochen worden; von der Ausgrabung der Grundmauern der Bergdorf-Kirche war schon die Rede.

Unter Heinrichs V. Nachfolger Lothar von Supplingenburg wird Goslar erstmals — 1131 in einer Urkunde des Bischofs Bernhard von Hildesheim — als Stadt (*civitas*) bezeichnet; die oben geschilderte Entwicklung aus der Bergmannssiedlung, dem Marktort und der Pfalz zum städtischen Gemeinwesen war also wohl im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts beendet.

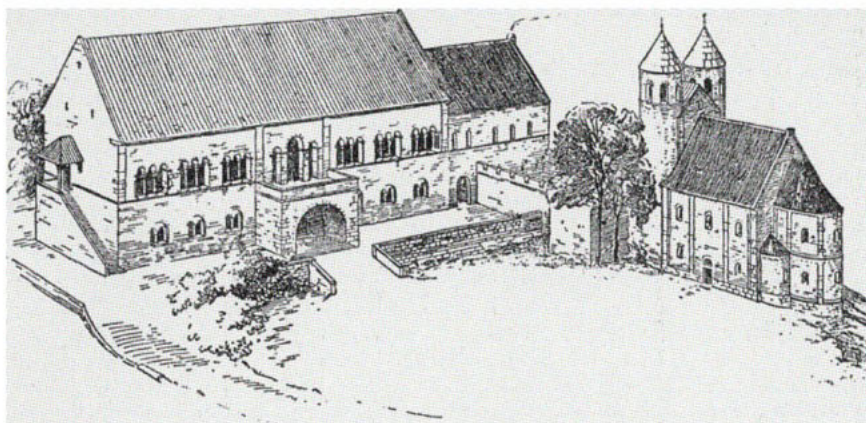
Mit Konrad III. gelangten nun — 1138 — die Staufer für rund ein Jahrhundert auf den Königs- bzw. Kaiserthron, und damit gleichzeitig gewann Goslar stärkste politische Bedeutung in dem Ringen zwischen Staufern und Welfen; denn Letztere versuchten, wenn auch vergeblich, wohl schon zu Konrads III. Zeit, Goslar mit der Reichsvogtei in ihre Hände zu bekommen. Friedrich I. Barbarossa scheint eine andere Politik eingeschlagen zu haben: er überließ — vermutlich in Verbindung mit den Verhandlungen bei seiner Thronbesteigung — Heinrich dem Löwen die Reichsvogtei Goslar (1152), um ihn für sich zu gewinnen. Er unterstützte ihn auch einige Jahre später gegen seine Feinde, aber der Kaufpreis dafür war sehr hoch: er verlangte Goslar zurück (1168). „Zum Streit zwischen Barbarossa und Heinrich dem Löwen lag in dem Silberglanz von Goslar vielleicht der erste tiefere Anreiz“ (Brandt). Die Notlage Friedrichs I. in seinem Kampf mit den lombardischen Städten (1176) nützte Heinrich der Löwe dazu aus, für seine Hilfeleistung die Belehnung mit Goslar, der bedeutendsten Stadt des sächsischen Herzogtums (*ditissimam Saxonie civitatem*), zu fordern. Der Kaiser lehnte eine derartige Erpressung ab, und Heinrich schied im Zorn von ihm. Friedrich unterlag den Lombarden.

Friedrich I. war oft in Goslar und hat hier verschiedene glänzende Reichsversammlungen abgehalten; Männer wie Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Erzbischof Wichmann von Magdeburg, der kaiserliche Kanzler Reinald von Dassel gehörten dabei meist zu seinem engeren Gefolge. Das Domstift erfreute sich seiner besonderen Gunst, so daß er geradezu als dessen zweiter Fundator gefeiert wurde.

Unter Barbarossas Nachfolger, Kaiser Heinrich VI., erfolgte sodann ein großzügiger Um- bzw. Wiederaufbau der Pfalz, durch den sie die Gestalt erhielt, die heute noch in den erhaltenen Teilen vorliegt.

Die nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI. erfolgende doppelte Wahl berief den Staufer Philipp von Schwaben und als Gegenkönig den Welfen Otto IV. auf den Thron. Auch Goslar wurde in die nun beginnende kriegерische Auseinandersetzung unmittelbar einbezogen. Heinrichs des Löwen zweiter Sohn Heinrich fiel zu König Philipp ab, wurde auch von diesem (1204) mit der Reichsvogtei Goslar belehnt, konnte aber den Besitz nicht antreten, da Otto IV. Goslar belagerte; am 9. Juni 1206 eroberten nach verschiedenen vorangegangenen Versuchen seine Mannen die Stadt, in der Philipp sich verschiedentlich aufgehalten hatte. Goslar mußte eine grauenvolle achttägige Plünderung erleiden. Bode bezeichnet dieses furchtbare Ereignis vielleicht mit Recht als den „Endpunkt der eigentlichen Kaiserzeit“. Die einst als Lieblingsresidenz von den Kaisern verehrte Stadt hat deren Schutz verloren und ist von nun an mehr oder minder auf sich selbst angewiesen.

Dem widerspricht es auch nicht, daß nach Ottos IV. († 1218) häufigen Aufenthalten in Goslar nun Friedrich II. 1219 hier Reichstag hielt und in einer großen Privilegienbestätigung gleichsam Goslars „*magna charta*“ festlegte; diese Urkunde enthält im übrigen u. a. das Verbot der Gilden. Der Kaiser verlieh 1235 bei der Schaffung des



Die Pfalzgebäude in der Zeit Heinrichs III. Rekonstruktion von Hölscher

Herzogtums Braunschweig-Lüneburg auch den Bergzehnten zu Goslar an Otto das Kind; hierauf basierte von da an die welfische Herrschaft im Goslarer Forstgebiet und insbesondere ihre Hoheit über den Rammelsberg.

Auch Friedrichs II. Sohn König Heinrich ist verschiedentlich in Goslar gewesen. Der letzte mittelalterliche Herrscher, der hier gewohnt hat, aber war Wilhelm von Holland, den wir 1252 und 1253 in Goslar finden. Damit war Goslars erste Blütezeit endgültig abgeschlossen.

Die Stadt unterhielt zwar noch das Kaiserhaus aus den Judenschutzzgeldern, doch es lag verlassen da, und alle noch im 15. Jahrhundert gehegten Hoffnungen der Goslarer, es werde wieder einmal ein Kaiser durch seine Anwesenheit den alten Glanz erneuern, waren vergeblich. So verlor dieser einstige Prachtbau immer mehr an Bedeutung, und auch in der Folgezeit konnte dem zunehmenden Verfall kein Einhalt mehr geboten werden.

Diese zwei Jahrhunderte aber — von 1050 bis 1250 — waren es zugleich, die in Goslar die großen Bauten entstehen ließen, die zum Teil heute — unverändert oder in abgewandelter Form — vor unseren Augen stehen, zum Teil wenigstens in ihren Grundmauern noch erkennbar sind: die Kaiserpfalz mit den zu ihr gehörigen Bauten, 5
das Domstift SS. Simonis et Judae sowie die Stifte Petersberg, Georgenberg und 8,9
Riechenberg mit seiner wundervollen Krypta kennzeichnen die überragende Bedeu- 62,63
tung Goslars ebenso wie die reichen Pfarrkirchen, die — nach der schlichten ersten
Pfarrkirche im Bergdorf — nun in der aufblühenden Stadt erstanden: die Markt- 18,19
kirche SS. Cosmae et Damiani, die Jakobikirche, die Stephanikirche und die besonders 30
schön auf der Höhe gelegene Frankenberger Kirche. Da auch die beiden letzteren 57-59
ursprünglich zweitürmig waren, so entstand in Verbindung mit der Vielzahl der
Kapellen und sonstigen geistlichen Institutionen — wie Kloster Neuwerk mit seiner
bedeutenden Kirche — jenes türmereiche Bild, das uns der spätere Merian'sche Stich 23-29
noch wiederzugeben vermag. Auch das Rathaus mit dem einzig schönen Markt- Textbild
brunnen davor reicht in seinen ältesten Teilen sicherlich bis in jene Zeit zurück, als S. 5
Kern der machtvoll-wachsenden bürgerlichen Siedlung. 32-35

Zu den Türmen der Gotteshäuser gesellten sich die Türme der Stadtbefestigung, bei der wir aber nicht mehr feststellen können, welche Fundamente bis in jene Zeit zurückreichen.

Noch schwieriger liegen die Dinge bei den Bürgerhäusern. Da von den untergegangenen Kirchen und Kapellen vielfach Bauteile in Privathäusern eingebaut worden sind,

54,55 läßt sich kaum mit Bestimmtheit sagen, wo wirklich noch ursprüngliche Bestandteile vorhanden sind. Mit Sicherheit sind romanische Reste wohl in dem Südteil des Großen Heiligen Kreuzes (einer ehemaligen Domkurie), in dem diesem gegenüberliegenden einstigen Deutschordenshaus und im Küchenteil des St. Annenhauses zu erkennen. Daß es tatsächlich damals schon steinerne Häuser in Goslar gab, beweist die Nachricht, daß die Goslarer versucht haben, das Steinhaus, in dem ihr Feind Bischof Burchard von Halberstadt Quartier genommen hatte, in Brand zu stecken (1088).

Schließlich sei noch auf einen besonders kostbaren Zeugen für die damalige kulturelle Bedeutung Goslars hingewiesen: auf die jetzt im Huldigungssaal des Rathauses gezeigte Prachthandschrift des Goslarer Evangeliars, das um 1235 im Kloster Neuwerk entstanden sein dürfte, in jenem Kloster Neuwerk, dessen Kirche nicht nur durch ihr 23-29 Äußeres, sondern auch durch die Schönheit des Inneren, durch die prächtigen Gemälde im Chor wie durch ihren figürlichen Schmuck nachhaltig zu beeindrucken vermag.

Zeitlich nicht allzu fern stehen dem Evangeliar auch die guten, bisher verhältnismäßig wenig beachteten Glasmalereien der Marktkirche mit der Legende der Patronatsheiligen Cosmas und Damian, während von den beiden kleinen Glasmalereien des Domes (jetzt im Museum) die eine älter, die andere jünger ist.

Die Blütezeit als Bürgerstadt

Goslars nun beginnender Aufstieg als Stadt wurde zunächst gehemmt durch nicht unerhebliche innere Auseinandersetzungen, in erster Linie, da die ritterlichen Familien inzwischen aus der Stadt verdrängt waren, durch solche zwischen Rat und Gilden sowie Kaufleuten und Montanen bzw. Silvanen. Sie fanden ihr Ende in dem Privileg Rudolfs von Habsburg (1290), das die Gilden endgültig wieder zugestand und eine Einigung der streitenden Parteien herbeiführte. Außenpolitisch steht diesen Ereignissen der Anschluß an die Hanse gegenüber, zu der Goslar von ihrer Gründung an gehört haben dürfte und bei der es bis 1566 blieb, als die Stadt durch die politische Entwicklung und ihre dadurch bedingte Verarmung zum Austritt gezwungen war.

Es ist vielleicht kennzeichnend für die um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingetretene veränderte Situation, daß die Stadt 1254 ein Hospital zu Ehren Johannes' des 54 Täufers an der Königsbrücke in einer Domkurie errichtete. Dieses „Neue Hospital“, auch als „das große Gasthaus“ bezeichnet, überflügelte dank den vielen Stiftungen, die ihm zuteil wurden, bald die gegenüberliegende Hospital-Niederlassung des Deutschen Ordens, erhielt später die Bezeichnung „Großes Heiliges Kreuz“ und dient in 55 seiner charakteristischen Bauweise heute noch als Altersheim.

Das Jahr 1290 bildet aber nicht nur innenpolitisch einen Markstein; auch in der staatsrechtlichen Stellung der Stadt ergab sich eine neue Lage: Goslar kaufte von Graf Heinrich von Woldenberg die Reichsvogtei und erlangte dadurch nicht nur ein Territorium und die zugehörige Gerichtsbarkeit sondern zugleich auch schon eine gewisse Selbständigkeit. Darüber hinaus bemühte sich die Stadt mit Erfolg, auch die außerhalb ihres Mauerbereichs, aber innerhalb der Reichsvogtei entstandenen besonderen kleineren Gerichtsbezirke, vornehmlich die des Berggerichts, zu erwerben.

Diese Erfolge bildeten die Grundlage für die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzende Politik des Rates; sie kannte nur ein Ziel: den „Berg“. Mit anderen Worten: sie bestand in dem sich nun ständig verstärkenden Bemühen des Rates als des Trägers der städtischen Politik, sich in den alleinigen und uneingeschränkten Besitz des Rammelsberges zu setzen, dessen Erzreichtum, wie man richtig erkannte, die wirtschaftliche Grundlage der Stadt zu bilden geeignet erschien. Es handelte sich dabei nicht nur um den Erwerb des Bergzehnten und damit der Bergheute und des Berggerichtes, sondern auch um das private Eigentum an den Gruben.